

Das Öl-Leck im Münsterland

14.05.2014



So viel Boden wurde schon abgetragen, ein halber Wald gefällt. Die undichte Stelle ist immer noch nicht gefunden. Foto: Ralf Rottmann/Fotopool

Gronau. Seit fünf Wochen sprudelt Öl aus einem unterirdischen Lager und verseucht die Landschaft. Mit großem Aufwand wird nach der undichten Stelle gesucht

Dort, wo sich bis vor wenigen Wochen noch Hase und Igel gute Nacht sagten, liegt Sundermanns Hof. Ein stiller Flecken im münsterländischen Moorgebiet Amtsvenn, eingebettet in sattes Grün. Doch mit der Ruhe ist es vorbei, seit Bauer Sundermann im April auf seiner Wiese Öl entdeckte. Öl, das auf unerklärliche Weise aus unterirdischen Salzkavernen quillt und den Boden mit krebserregendem Benzol verseucht. Seitdem mutiert das unter Naturschutz stehende Land zur hoch gesicherten Großbaustelle. Das Leck jedoch, es blieb bislang unentdeckt.

Bauer Sundermann ist keiner, der viele Worte macht. Ein Westfale, der die Dinge nimmt, wie sie sind. Und im Moment sind sie eben so, dass er und seine Familie in einem Hotel wohnen müssen, weil die Öl-Dämpfe rund um seinen Hof nicht nur „manchmal extrem“, sondern auch gesundheitsschädlich sind. Evakuiert wurden sie. Ende offen. Denn die Suche kann noch Wochen und Monate dauern. Und was danach ist, weiß auch keiner. „Unser Land ist jedenfalls nichts mehr wert. Die Kinder werden es nicht verkaufen können“, sagt Klaus Sundermann.

Nicht die Feuerwehr, nicht die Polizei rief er an, als er beim Tränken der Kühe die Öllache auf der Wiese entdeckte, sondern gleich den großen Nachbarn, die Salzgewinnungsgesellschaft Westfalen. Seit Anfang der 70er-Jahre, seit der Ölkrise, lagern in den gigantischen Salzlagerstätten unter Gronau und Ahaus 1,4 Millionen Tonnen Öl. Es ist Teil der nationalen Energiereserve, das größte Kavernenfeld der Welt. Das Salz in über 1000 Meter Tiefe galt als sehr sichere Lagerstätte, wird bis heute so gesehen. „Salz ist gasdicht und selbstheilend“, erklärt Bergdirektor Peter Dörne, der bei der Bezirksregierung Arnsberg für die Untergrundspeicherung zuständig ist.

Noch immer sprudelt das Öl

Im Amtsvenn wuseln nun allerdings überall Männer in gelben Sicherheitswesten herum, manche von ihnen tragen Atemschutzmasken. Mit Großgerät wühlen sie sich durch den regensatten Boden, legen Drainagen, setzen hunderte Meter Schlitzwände und bohren in die Tiefe. Einen halben Wald rodeten sie inzwischen, trugen bald 6000 Tonnen Boden ab und saugten 1572 Kubikmeter Öl-Wasser-Gemisch in Tankwagen. Das alles, um endlich das Leck zu finden, um zu verhindern, dass sich das Öl über das Grundwasser ausbreitet. Denn noch immer sprudelt es neben Sundermanns backsteinerne Scheune. 20 Liter Öl-Wasser-Gemisch pro Stunde. Kommt es direkt aus den Kavernen, dem ausgehöhlten Salz? Ist womöglich eine der über 1000 Meter langen

Rohrleitungen defekt? Achselzucken. Sie wissen es nicht. Sie sind einer Lösung noch nicht einmal nahe.

Gerade bereiten sie eine neue Testreihe vor, karren eine so genannte Teleskop-Turmwinde heran, mit deren Hilfe sie das Rohr zur Kaverne S 5 untersuchen wollen. Anfang der Woche werden sie diesen Versuch starten. Ein kompliziertes Verfahren. Ob es Erfolg verspricht? Wieder Achselzucken.

„Es ist eingetreten, was alle Experten für ausgeschlossen gehalten haben. Man weiß nicht, wie viel Öl sich im Untergrund ausgebreitet hat“, sagt Dirk Jansen, Geschäftsführer des nordrhein-westfälischen Bundes für Umwelt- und Naturschutz und spricht von einem „veritablen Umweltskandal“. Weder sei die Langzeitsicherheit der Technologie gewährleistet, noch gebe es Konzepte die Lagerstätte zu sanieren.

Sundermanns Hof jedenfalls, das ganze Gelände rundherum, ist abgeriegelt worden. Alle Zufahrten werden von einem Sicherheitsdienst bewacht, ohne Passierschein läuft hier nichts. Es ist Tag 31 nach dem ersten Ölfund vom 12. April, dem kurz darauf noch ein zweiter und ein dritter folgen sollten. Klaus Sundermann, der Nebenerwerbs-Landwirt, verlässt gerade das Gebäude der Salzgewinnungsgesellschaft, hat an einer Lagebesprechung teilgenommen.

Jeden Morgen wird gemessen

Nein, Neues gebe es nicht, sagt er resigniert. Ach ja, etwas Neues doch: Er, seine Frau, die Kinder und sein Vater Willi müssten nun wieder das Hotel wechseln, ihres sei ab jetzt ausgebucht. „Mein Vater ist echt geplättet!“, sagt er leise.

Jeden Morgen wird die Schadstoff-Konzentration in der Luft um seinen Hof gemessen. Ist sie nicht zu hoch, dürfen die Sundermanns ihn tagsüber betreten, um Dringendes zu erledigen. Von der Kaverne S 5, dort, wo bald die neuen Tests laufen, hat man einen guten Blick auf ihr Gehöft mit den Sprossenfenstern und dem roten Sonnenschirm. Auf das verlorene Paradies.

Hayke Lanwert

Das Öl-Leck im Münsterland | DerWesten - Lesen Sie mehr auf:

<http://www.derwesten.de/wp/politik/das-oel-leck-im-muensterland-id9349470.html#plx2107115514>

25.04.2014

Umweltkatastrophe? Öl aus Salzkaverne gelangt ins Grundwasser

Die Folgen des bislang ungeklärten Öl-Lecks im Gebiet der unterirdischen Öl-Lagerstätten in Gronau-Epe im Münsterland werden immer dramatischer: Nun sind erstmals Spuren von Erdöl auch im Grundwasser gefunden worden und gefährden die Hausbrunnen der Anwohner. Die Schäden dieser deutschlandweit beispiellosen Katastrophe gehen bereits in die Millionen.

In der letzten Woche waren in dem Moor- und Heidegebiet Amtsvenn bei Gronau-Epe im westlichen Münsterland an mehreren Stellen unerklärliche Öl-Austritte festgestellt worden. Es handelt sich dabei nicht um Diesel oder Benzin, sondern um unverarbeitetes Erdöl. In einer Rinderweide, in der Nähe eines Bauernhofes und in einem Waldgebiet wurden größere Öl-Lachen an der Erdoberfläche entdeckt. Seither wird fieberhaft nach der Ursache für die ölverseuchten Böden geforscht.

Experten suchen mit Spezialgeräten nach Lecks

Bei Gronau-Epe werden in unterirdischen Salzkavernen seit den 1970er Jahren Ölreserven für Deutschland gelagert. In den Lagerstätten in einer Tiefe von etwa 1.000 bis 1.400 Metern lagern

ca. 1,4 Millionen Kubikmeter Erdöl. Bislang konnte lediglich ein Leck in einer Zuleitung ausgeschlossen werden. Daher besteht der begründete Verdacht, dass eine der Kavernen, die eigentlich als ideale und dichte Lagerstätten gelten, doch undicht sein könnte. Die Vermutung wird auch dadurch genährt, dass es im Februar 2014 einen bislang nicht geklärten Druckabfall an der Erdöl-Kaverne S 5 gegeben hatte. Die Verantwortlichen lassen mit Spezialgeräten und Fach-Experten derzeit alle möglichen Ursachen für die Ölverseuchung untersuchen - bislang ohne Ergebnis. Nach einem Bericht der Westfälischen Nachrichten soll nun die vertikale Leitung, die von der Erdoberfläche in die mehr als 1.000 Meter tief liegende Kaverne führt, überprüft werden. Falls auch dabei kein Schaden ermittelt werden sollte, bleibt nur noch eine mögliche Ursache: Die Kaverne selbst ist undicht.

Undichte Öl-Kaverne in über 1.000 m Tiefe wäre Super-Gau

Ein solches Ergebnis hätte dramatische Folgen für die Umwelt: Bedeutet es doch, dass die Öllachen aufgrund eines Lecks in einer mehr als 1.000 Meter tiefen Lagerstätte aufgetreten sind. Eine Verseuchung des gesamten Untergrunds mit Öl ist in diesem Fall zu vermuten. Auch Naturschützer bezeichnen ein mögliches Leck in der Öl-Kaverne den Berichten zufolge als Super-Gau. Die nun im oberflächennahen Grundwasser gefundenen Spuren von Erdöl wären dann wohl erst der Anfang. Bislang ist die öffentliche Trinkwasserversorgung aber noch nicht gefährdet.

Undichte Salzkavernen: Folgen für Atommüll-Lagerung und Fracking-Technologie

Bisher wurde von verschiedenen Experten immer wieder darauf hingewiesen, dass die Salzkavernen in mehr als 1.000 m Tiefe dicht sind, als Lagerstätten für Öl und Gas geeignet sind und dass das Grundwasser (bis zu mehreren 100 m Tiefe) sicher ist.

Dass die ehemaligen Salzstöcke und Kavernen nicht so sicher sind, wie von Experten angegeben, hat sich auch beim Atommüll-Zwischenlager Asse gezeigt. Dort sind u.a. mehrere Zehntausende Liter Wasser in das Lager eingedrungen. Da auch radioaktiv verseuchte Salzlauge aufgetreten war, sollen die Atommüllfässer dort wieder herausgeholt werden. Doch das ist teuer und gefährlich.

Die mögliche Katastrophe in Gronau-Epe zeigt generell die Gefahren auf, die bei den Vorgängen im tiefen Untergrund lauern. Viel wird derzeit auch über das hydraulische Fracking zur Gewinnung von Öl und Gas aus den Gesteinsschichten in einer Tiefe von mehreren Tausend Metern diskutiert. Dabei wird ein Cocktail aus Wasser und verschiedenen Chemikalien unter hohem Druck in den Untergrund gepumpt. Wenn das Öl in Gronau Epe tatsächlich aus einer undichten Kaverne ausströmt, dann wäre auch eine Grundwasser-Verunreinigung in deutlich oberflächennäheren Schichten durch die Fracking-Chemikalien nicht mehr auszuschließen.

Protest gegen Öl-Fracking in Mecklenburg-Vorpommern

In Mecklenburg-Vorpommern wehren sich derzeit die Bürger gegen Testbohrungen einer deutsch-kanadischen Firma. Ein Sprecher der Firma CEP Central European Petroleum GmbH erklärt, dass eine Trinkwassergefährdung absolut ausgeschlossen ist: Die Öllagerstätte befindet sich in einer Tiefe von knapp 2.700 Metern. Das Trinkwasser sei in einer Tiefe von maximal 65 Metern zu finden und durch mehrere hundert Meter dichter Salzsichten sowie weiterer dichter Gesteine geschützt. Zudem handele es sich laut CEP nicht um das befürchtete Fracking. Der einmalige Anschluss einer konventionellen Öllagerstätte, wie CEP ihn in der Barth/Saal-Struktur plane, sei ein bewährtes Verfahren. Die Fracking-Gegner dürften nach den jüngsten Erfahrungen mit angeblich sicheren und dichten Salzkavernen eher noch skeptischer werden.

<http://www.iwr.de/news.php?id=26132>

Weitere Nachrichten und Infos zum Thema:

[Öl-Gau im Münsterland: Verdacht auf undichte Salzkaverne erhärtet sich](#)

[Öl-Leck im Münsterland: Sind unterirdische Salz-Kavernen undicht?](#)

[Hintergrund-Infos zur Energiewende](#)

[US-Fracking-Studie weist hochentzündliche Gase im Trinkwasser nach](#)

© IWR, 2014